Platz nehmen für
Demokratie

Kassels Demokratiezug – Einsteigen, Mitreden und Nachmachen

Impressum

Kulturzentrum Schlachthof gGmbH
Kemal-Altun-Platz
Mombachstraße 10-12
34127 Kassel
Telefon: 05 61 / 22 07 12 - 0
Telefax: 05 61 / 22 07 12 - 408
E-Mail: info@schlachthof-kassel.de
www.schlachthof-kassel.de

Geschäftsführung
Mirko Zapp

Amtsgericht Kassel | HRB 15424 |
Finanzamt Kassel | USt-IdNr.: DE275714033

Inhaltlich verantwortlich
Mirko Zapp

Redaktion
Lara Kannappel, Elin Kurtz

Fotos
Can Wagener: 1, 2, 5, 8, 11, 16 (u.), 23, 24, 25 (o.)
Martha Friedel: 19, 20 (o.)
Sascha Mannel: 13-15 (4), 26, 28
© Stadt Kassel: 4
© Kasseler Verkehrs-Gesellschaft AG: 6

Oktober 2025

Kassels Demokratiezug – Einsteigen, Mitreden und Nachmachen

Wir bringen Sie auf Ideen: Engagieren Sie sich für Kassels Demokratiezug oder setzen Sie ein eigenes Gesprächsangebot für die Demokratie aufs Gleis.

Grußworte

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Geschichte des ersten Kasseler Demokratiezugs, der im vergangenen Jahr auf das Gleis der Straßenbahnlinie 1 gesetzt wurde, ist eine besondere Erfolgsgeschichte. Der Demokratiezug ist aus der Initiative Platz nehmen für Demokratie entstanden, die sich zur Kernaufgabe gemacht hat, Möglichkeiten zum Austausch zu schaffen und einen Beitrag zur Debattenkultur zu leisten.

Die Pluralität von Meinungen, die Toleranz unterschiedlicher Meinungen, die Bereitschaft, Augen und Ohren für die Position des anderen zu öffnen, sich damit zu befassen und eigene Positionen zu überdenken, nach gemeinsamen Kompromissen und Lösungen zu suchen: Das ist das Mark im Rückgrat der Demokratie. Als Oberbürgermeister der Stadt Kassel unterstütze ich das Projekt gern als Schirmherr.

Ich bin unserer Kasseler Verkehrs-Gesellschaft KVG und ihren Mitarbeitenden sehr dankbar für die Möglichkeit, die Idee des Demokratiezugs auf unserer Linie 1 zu verwirklichen. Mein herzlicher Dank geht an alle Beteiligten der Initiative Platz nehmen für Demokratie, besonders an die Diskursbegleiterinnen und Diskursbegleiter, die sich persönlich und aktiv dem Austausch stellen. Dazu gehört auch insgesamt ein Dank an unsere breit aufgestellte Zivilgesellschaft mit vielen Akteuren, die sich seit Jahren in unserer Stadt für demokratische Werte und Vielfalt einsetzen. Ich finde es großartig, dass es in unserer Stadt im bildlichen Sinne möglich ist, auf den Zug der Demokratie aufzuspringen.

Auch Sie können planmäßig mitfahren: Beteiligen Sie sich am Austausch und stellen Sie sich dem Diskurs mit Menschen, die möglicherweise nicht Ihr Weltbild und Wertesystem teilen. Unterstützen Sie den Demokratiezug, gern auch finanziell.
Ich bin überzeugt davon, dass es sich lohnt.

Ihr
Sven Schoeller
Oberbürgermeister der Stadt Kassel
Schirmherr des Demokratiezugs

*Liebe Leser*innen,*

Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie braucht Engagement und Aufmerksamkeit von uns allen. Und sie braucht Räume im Alltag, in denen wir Vielfalt erleben können, uns auf Augenhöhe von Mensch zu Mensch begegnen und in unserer Unterschiedlichkeit kennen- und wertschätzen lernen.

Die Straßenbahn ist so ein Raum, wir nutzen sie regelmäßig und unabhängig von sozialen, nationalen oder kulturellen Herkünften. Sie gehört zum alltäglichen Leben in unserer Stadt. Die Straßenbahn ist ein wunderbares Bild dafür, dass uns mehr verbindet als uns trennt: Sie bringt Menschen zusammen, bringt sie in Bewegung und an ihr gemeinsames Ziel. Platz nehmen für Demokratie schafft Gesprächssituationen, in denen wir miteinander auch schwierige Themen diskutieren können, ohne dabei das Gemeinsame aus den Augen zu verlieren. Wir können dabei unterschiedlicher Meinung sein – und das ist sogar gut so! Denn die verschiedenen Perspektiven bereichern die Demokratie und unser lebendiges Gemeinwesen. Im Demokratiezug laden ausgebildete Diskursbegleiter*innen zu diesen Gesprächen ein. Beteiligen Sie sich gern, wenn Sie das nächste Mal auf der Linie 1 die Diskursbegleiter*innen der Initiative Platz nehmen für Demokratie entdecken.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei allen Menschen, die sehr spontan bereit waren, sich auf fremde Menschen und diese Gespräche einzulassen, ihre Meinung gesagt und interessiert zugehört haben. Ein ebenso großer Dank geht an unsere Diskursbegleiter*innen – für ihren ehrenamtlichen Einsatz, ihr Interesse an anderen Menschen und an einer demokratischen Kultur, für ihre immer offene und zugewandte Gesprächsführung. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich im Namen der Initiative beim Team der Stadt Kassel und Oberbürgermeister Sven Schoeller sowie beim Team der KVG und ihrem Vorstandsvorsitzenden Carsten Harkner für ihre Offenheit für das Projekt, ihre Unterstützung und das gemeinsame Engagement.

Lassen Sie uns gemeinsam Demokratie und Zusammenhalt gestalten – im Kasseler Demokratiezug und überall, wo wir uns sonst im Alltag begegnen.

Ihr
Mirko Zapp
Initiative Platz nehmen für Demokratie
Geschäftsführer des Kulturzentrum Schlachthof

Liebe Leserinnen und Leser,

Verkehrsunternehmen sind weit mehr als reine Dienstleister oder Anbieter für Mobilität. Sie sind Teil der städtischen Daseinsvorsorge und tragen eine zentrale Verantwortung für das soziale, ökologische und wirtschaftliche Miteinander in unseren Städten.

Als Orte des täglichen Lebens spiegeln sie die Vielfalt, die Herausforderungen und die Chancen unserer Gesellschaft wider – in Bussen, Bahnen und an Haltestellen begegnen sich Menschen aller Generationen, Herkunft und Lebensrealitäten. Gerade deshalb kommt Verkehrsunternehmen eine besondere Rolle zu: Sie gestalten nicht nur Wege, sondern auch Zusammenleben. Sie stehen für Teilhabe, Erreichbarkeit und Lebensqualität. In einer Zeit gesellschaftlicher Spannungen und wachsender Polarisierung ist es umso wichtiger, dass sie Haltung zeigen – für Respekt, Vielfalt, Nachhaltigkeit und Demokratie.

Kassel ist bunt und vielfältig. Hier leben Menschen mit vielen verschiedenen Lebensentwürfen, Zielen und Träumen. Wir, die Kasseler Verkehrs-Gesellschaft AG (KVG), verbinden diese Menschen mit ihren Freunden, Verwandten und Bekannten und sorgen dafür, dass sie sicher von A nach B kommen. In unseren Fahrzeugen und unserem Unternehmen ist kein Platz für Diskriminierung. Wir stehen für einen toleranten Umgang miteinander, für Offenheit, Respekt und Inklusion und sprechen uns klar gegen jede Form der Ausgrenzung aus.

Dementsprechend stehen wir zu 100 Prozent an der Seite der Initiative Platz nehmen für Demokratie. Wir freuen uns, dass wir mit unserer Demokratietram einen Beitrag leisten können, um den Austausch über gesellschaftliche Themen anzuregen und demokratische Werte im Alltag erlebbar zu machen. Denn wir sind sicher: eine lebendige Demokratie ist die Basis für ein vielfältiges, friedvolles Miteinander in Kassel und darüber hinaus.

Ihr
Carsten Harkner
Vorstandsvorsitzender der
Kasseler Verkehrs-Gesellschaft
Aktiengesellschaft

Inhalt

Impressum **2**

Grußworte **4**

Inhalt **7**

Demokratie lebt von Beteiligung **8**

Platz nehmen für Demokratie – Idee und Hintergrund **9**

Der Demokratiezug **10**

Gespräche aus der Praxis **12**

- „Jedes Gespräch ist ein Anfang“ 12
- „Ich habe gelernt, dass ich etwas bewirken kann“ 14
- „Dialog heißt, nicht sofort zu wissen, wo es hingeht“ 16

Die Ausbildung der Diskursbegleiter*innen **17**

Platz nehmen für Demokratie – auch außerhalb der Bahn **19**

Nachmachen erwünscht! Tipps für euren Projektstart **23**

Kontakt **26**

Dank **27**

Demokratie lebt von Beteiligung

Die Initiative Platz nehmen für Demokratie mobilisiert die Demokratie und hat einen Demokratiezug aufs Gleis gesetzt, der auf Kassels Straßenbahnlinie 1 zum Einsteigen und Mitreden einlädt. Ausgebildete, ehrenamtliche Diskursbegleiter*innen bringen Fahrgäste miteinander in den Dialog: „Was bewegt Sie gerade?" ist der Einstieg ins Gespräch, und das Konzept ist so einfach wie wirkungsvoll: Mit diesem kleinen Impuls entsteht ein Austauschraum zwischen bis dahin Fremden – getragen von Offenheit, Neugier und Interesse füreinander.

Meinungsfreiheit wird aktiv gemeinsam erlebt und gelebt, die Anonymität aufgebrochen und es entsteht spontan ein persönlicher Kontakt zwischen den Mitfahrenden. Themen sind die Arbeit, die Familie, die heutige Ausgabe der Tageszeitung, Alltagssorgen, spannende Begegnungen, der letzte (oder erste) Urlaubstag und vieles mehr. Die Gesprächsteilnehmer*innen erleben die Vielfalt, Gemeinsamkeiten und Verschiedenheit in ihren Gesprächen, hinterfragen, tolerieren, streiten, respektieren – und verabschieden sich bereichert und belebt nach einer kurzen gemeinsamen Fahrt.

Nach über 1200 geführten Gesprächen, von denen entgegen aller anfänglichen Sorgen nicht eins eskaliert ist, gehen wir voller Engagement ins zweite Jahr.

Diese Broschüre stellt das Konzept von Platz nehmen für Demokratie vor und ruft zur Nachahmung auf. Wir sind überzeugt, dass solche Alltagsbegegnungen uns zusammen- und einander näherbringen, dass sie uns Hemmungen überwinden lassen und die Chance geben, Gemeinsamkeit zu erleben – trotz Verschiedenheit. Wir brauchen mehr Gelegenheiten, miteinander statt übereinander zu reden – und zwar nicht nur über die „große" Politik, sondern über das, was uns ganz persönlich bewegt.

Über den Demokratiezug hinaus schafft Platz nehmen für Demokratie weitere Möglichkeiten zum Austausch: Öffentliche Demokratiestühle, Fishbowl-Diskussionen und Workshopformate für Auszubildende und Schüler*innen bieten die Chance für demokratisches Alltagsengagement.

Machen Sie mit, kontaktieren Sie uns, wir unterstützen gern und wo wir können!

Schreiben Sie uns eine Mail an platz-nehmen-fuer-demokratie@schlachthof-kassel.de.

Platz nehmen für Demokratie – Idee und Hintergrund

Die Idee

Demokratien stehen weltweit unter Druck. Sie zu verteidigen ist eine wichtige Aufgabe. Die Demokratie lebt auf Dauer nur, wenn Menschen miteinander im Gespräch bleiben – in einem Dialog auf Augenhöhe mit einem respektvollen Meinungsaustausch. Meinungsfreiheit ist ein Grundrecht, sie muss aber auch aktiv gelebt werden, denn Demokratie braucht die Beteiligung aller: Wichtig ist es, unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren, sie zu respektieren und gemeinsam Kompromisse auszuhandeln.

Hintergrund

Gegründet hat sich Platz nehmen für Demokratie als Netzwerk engagierter Institutionen aus der Stadt und dem Landkreis Kassel im März 2024. Ziel des Zusammenschlusses ist es, Räume für demokratischen Dialog zu öffnen. Begonnen hat das Netzwerk daher mit einer namensgebenden Stuhlaktion im öffentlichen Raum: Blaue Demokratiestühle laden in verschiedenen Kasseler Institutionen und auf Veranstaltungen zum Gespräch ein. Bereits nach wenigen Monaten zählte das Netzwerk über 30 Partner*innen, darunter Bildungseinrichtungen, öffentliche Institutionen, Unternehmen und Kulturbetriebe aus Kassel, der Region und darüber hinaus. Die Idee der Demokratiestühle ist einfach, aber wirkungsvoll: Sie werden paarweise oder in Gruppen aufgestellt und bieten einen Ort, um miteinander auch über schwierige Themen in den Dialog zu kommen.

Mittlerweile sind die Demokratiestühle in viele Kasseler Institutionen eingezogen: Sie stehen in Foyers und Wartezimmern, vor Geschäftsstellen und in Cafeterien. Auch auf Dorf- und Stadtteilfesten waren sie vertreten: beim ONE LOVE-Festival, beim Kaufunger Heimatfest und dem Internationalen Frühlingsfest in Kassels Nordstadt. Schnell stellte sich heraus, dass viele Menschen erstmal unsicher sind, wenn sie zu einem Gespräch über Politik eingeladen werden. Hier kommen unsere Diskursbegleiter*innen ins Spiel: Durch einfache Fragen nehmen sie erste Berührungsängste und zeigen Interesse am Gegenüber. Das kommt gut an – ob im Demokratiezug oder auf den Stühlen. Ein weiteres Format von Platz nehmen für Demokratie sind angeleitete Gruppendiskussionen. Welche Fragen und Themen die Beteiligten beschäftigen, wird zunächst in Kleingruppen besprochen. Im Anschluss werden die Gespräche mit einer sogenannten Fishbowl-Diskussion mit wechselnden Diskussionsteilnehmenden zusammengeführt. Die Methode ermöglicht es auch in großen Runden unterschiedliche Menschen und ihre Perspektiven einzubinden.

Der Demokratiezug

Die Initiative Platz nehmen für Demokratie hat einen Wagen der Straßenbahnlinie 1 in Kassel in einen mobilen Diskussionsraum verwandelt. Einmal pro Woche fährt der Demokratiezug mit ehrenamtlichen Diskursbegleiter*innen und lädt zu Gesprächen in der Straßenbahn ein: Es verbindet uns mehr als uns trennt – dafür ist die Straßenbahn ein wunderbares Bild. Sie führt Menschen zusammen, bringt sie in Bewegung und an ihr gemeinsames Ziel.

v.l.n.r.:
Klaudia Bergmann / Elisabeth-Knipping-Schule,
Mirko Zapp / Kulturzentrum Schlachthof,
Jenny Huschke / DGB Nordhessen,
Carsten Harkner / Kasseler Verkehrs-Gesellschaft,
Manuela Greipel / Naturpark Reinhardswald,
Sven Schoeller / Oberbürgermeister Stadt Kassel,
Madlen Freundenberg / Neue Denkerei

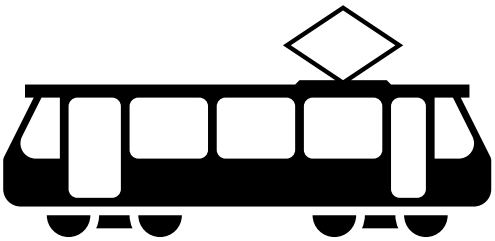
Einsteigen und Mitreden!

In der Straßenbahn entsteht die Chance, die unterschiedlichsten Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. In diesen zufälligen Zusammentreffen liegt großes Potenzial für neue Sichtweisen und gegenseitiges Verstehen, weil sich Menschen begegnen, die sonst in ihrem durchgeplanten Alltag selten Berührungspunkte und schon gar keine organisierten Austauschmöglichkeiten haben. Angeleitet werden die Gespräche durch ehrenamtliche Diskursbegleiter*innen, die in Workshops auf ihre Einsätze vorbereitet werden. Im ersten Jahr wurden knapp 80 Teilnehmende ausgebildet, von denen 30 regelmäßig aktiv sind, um Diskurse zu begleiten und Gespräche zu moderieren.

Es fanden 46 begleitete Fahrten statt, bei denen über 1.200 Gespräche geführt wurden. Themen waren unter anderem der Alltag als Pflegekraft, Altersarmut, Rassismuserfahrungen, die wirtschaftliche Lage und die Bedeutung von Nachbarschaft. Oft entwickelten sich aus persönlichen Erfahrungen politische Gespräche, die Perspektiven auf gesellschaftliche Herausforderungen eröffnen.

Das Projekt ist eine Kooperation der Initiative Platz nehmen für Demokratie mit der Kasseler Verkehr- und Versorgungs-GmbH (KVV), zu der die Kasseler Verkehrs-Gesellschaft AG (KVG) gehört und der Stadt Kassel unter Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Sven Schoeller.

Gespräche aus der Praxis



Wie sehen die Fahrten der Diskursbegleiter*innen in der Straßenbahn konkret aus – welche Erfahrungen haben sie gemacht und welche Herausforderungen bewältigt? Ehrenamtliche Diskursbegleiter*innen und hauptamtliche Projektmitarbeiterinnen schildern und reflektieren Erlebnisse und erzählen, was sie motiviert, sich bei Platz nehmen für Demokratie zu engagieren. Außerdem gibt unser Workshopmoderator Einblicke in die Ausbildung der Diskursbegleiter*innen.

„Jedes Gespräch ist ein Anfang"

Elin und Lara, Projektmitarbeiterinnen bei Platz nehmen für Demokratie sprechen mit Daniel, einem ehrenamtlichen Diskursbegleiter, über die Erlebnisse und Herausforderungen bei den ersten Einsätzen in der Straßenbahn.

Lara: Seit Oktober 2024 fährt der Demokratiezug durch Kassel. Wie seid ihr darauf gekommen, niedrigschwellige Demokratiearbeit in der Straßenbahn zu machen?

Elin: Mit dem Demokratiezug holen wir Menschen da ab, wo sie sich in ihrem Alltag begegnen: auf dem Weg zur Arbeit, zur Schule, zum Arzt. Die Idee ist, über die Frage „Was bewegt dich gerade?" ins Gespräch zu kommen und Alltagsbegegnungen zu vertiefen. Und das funktioniert erstaunlich gut.
In der Bahn entsteht ein besonderer Raum: Er ist öffentlich, aber zeitlich so begrenzt, dass Fahrgäste spontan bereit sind, politische und teilweise sehr persönliche Gespräche zu führen. Die Begegnungen regen dazu an, die eigenen Alltagsorte auch als politische Orte wahrzunehmen und zu nutzen, mit anderen Menschen wirklich in Kontakt zu treten und ihre Lebensrealitäten zu erfahren.

Lara: Wie war euer Gefühl vor der ersten Fahrt?

Daniel: Ich war nervös, aber ich denke, das ist ganz normal und gehört auch dazu. Ich kenne und schätze politische Gespräche zwischen Tür und Angel am Tresen. Ich bin also schon ein bisschen vertraut damit gewesen, auch sehr andere Perspektiven einzunehmen. Das ist, denke ich, ein Grundansatz des Projekts: Andere Perspektiven und Meinungen verstehen zu lernen und ihnen nicht aus dem Weg zu gehen.

Elin: Ich war auch nervös vor der ersten Fahrt und konnte gar nicht einschätzen, ob das, was wir uns da überlegt haben, funktioniert. Ob die Leute Lust haben, sich zu unterhalten oder versuchen einen

Diskursbegleiter Daniel im Gespräch

Bogen um uns zu machen. Wir haben uns selbst direkt ins kalte Wasser geworfen. Es war dann überraschend leicht, Gespräche zu beginnen. Unsere anfängliche Anspannung ist schnell verflogen und wir haben viele gute Gespräche geführt.

Lara: Welche Begegnungen sind euch besonders in Erinnerung geblieben?

Daniel: Eines meiner ersten Gespräche war mit einer jungen afghanischen Studierenden aus Kassel. Zum Gesprächseinstieg erzähle ich meist etwas zum Projekt und frage: „Was bewegt dich denn?" Ihre erste Reaktion war, dass sie sich überhaupt nicht für Politik interessiert. Wir haben uns dann trotzdem fast eine halbe Stunde über die verschiedensten politischen Entwicklungen in Deutschland und der Welt unterhalten. Zwischenzeitlich hat sich noch eine Lehrerin in dieses Gespräch mit eingeklinkt, die uns zugehört hat. Das war ein Gespräch, das sonst nie stattgefunden hätte und aus meiner Wahrnehmung einen Erkenntnismoment bei der jungen Frau geschaffen hat: Sie hat festgestellt, dass sie zwar den Begriff der Politik im Alltag nicht viel benutzt, aber zu sehr vielen Themen eine klare Haltung hat – und also doch sehr politisch ist.

Elin: Mir ist vor allem das Gefühl in Erinnerung geblieben, dass ich nach der ersten Bahnfahrt hatte. Eineinhalb Stunden bin ich auf so viele Menschen zugegangen, mit denen ich sonst nie sprechen würde. Dabei ist mir viel Interesse, Freude und Dankbarkeit entgegengekommen. Auf meinem Weg nach Hause hatte ich das Gefühl, alle Menschen, die mir begegnen, wirken für mich erreichbar. Dieses Gefühl habe ich auch immer noch nach jeder Bahnfahrt. Ich fühle mich den Menschen in meiner Stadt näher, begegne ihnen empathischer, offener und tatsächlich ein bisschen von Werten geleitet, die für mich ein gutes gesellschaftliches Miteinander ausmachen.

Daniel: Ich habe vor allem gelernt: Ein Dialog ist nie verloren. Auch wenn man unterschiedlicher Meinung ist, ist es möglich sich am Ende die Hand zu geben und sich höflich voneinander zu verabschieden. Auch oder gerade dann haben beide etwas gelernt.

Elin: Das ist auch meine Erfahrung. Man kann sich ganz unangenehme Szenarien vorstellen, wie solche Gespräche mit fremden Menschen über gesellschaftliche Themen ablaufen könnten. Unser Bild ist da stark geprägt von Kommentarspalten, in denen es oft respektlos und vernichtend zugeht oder Diskussionen bei Familienfeiern, die sich emotional viel schneller hochschaukeln, als Gespräche mit unbekannten Menschen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Gespräche im Demokratiezug sehr wertschätzend verlaufen, Menschen sich offen und ernsthaft beteiligen. In den Momenten, in denen ich mit meinem Gegenüber eine Differenz habe, sehe ich ein großes Potenzial: Ich kann nachfragen und mein Gegenüber seine Sichtweise und Meinung erklären. Ich kann dann auch sagen, warum ich es anders sehe. Es öffnet sich ein Raum, in dem wir verstehen lernen, warum wir unterschiedlicher Meinung sind.

Lara: Wie bist du dazu gekommen, dich als Diskursbegleiter zu engagieren, Daniel?

Daniel: Grundsätzlich tausche ich mich gern mit anderen Menschen aus. Ich habe mich aber trotzdem im Vorhinein gefragt: Kann ich das eigentlich? Bin ich qualifiziert dafür? Ich bin froh, dass ich mich darauf eingelassen habe. Heute weiß ich: Ich bringe alles mit, um solche Gespräche zu führen – und das gilt sicher für einen Großteil meiner Mitmenschen genauso.

Lara: Was würdet ihr Menschen mitgeben, die an anderen Orten ein ähnliches Projekt umsetzen wollen?

Elin: Zwei Stühle auf dem Marktplatz und Motivation sich auseinanderzusetzen reichen für den Anfang. Es braucht vor allem Mut, Empathie und Offenheit. Es braucht Räume, die nicht belehren, in denen fragend und wertschätzend auf Menschen zugegangen wird und die offen für unterschiedliche Meinungen und Haltungen sind, die Menschen dort ansprechen, wo sie sich ohnehin aufhalten – ob in der Bahn oder auf der Nachbarschaftsbank.

Daniel: Und jedes Gespräch ist ein Anfang. Nicht immer leicht, aber immer lohnend.

„Ich habe gelernt, dass ich etwas bewirken kann“

Über Motivationen und Erfahrungen in der Praxis sprechen die Projektmitarbeiterinnen Lara und Elin mit den ehrenamtlichen Diskursbegleiter*innen David, Lisa, Martin, Mirjam und Tahireh.

Lara: Wie kamt ihr dazu, euch im Demokratiezug zu engagieren?

Tahireh: Ich sehe, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt immer mehr leidet und die gesellschaftliche Debatte polarisiert. Ich habe mich theoretisch viel damit beschäftigt, aber ich habe es vermisst, in der Praxis etwas dagegen zu tun. Im Demokratiezug lerne ich meine eigene Stadt und Umgebung besser kennen und verstehe, wie Menschen außerhalb meiner „Blase“ denken.

Lisa: Ich war auf der Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit, um etwas für das Thema Demokratie, das Miteinander und die Vielfalt in unserer Gesellschaft zu machen. Der dialogische Ansatz ist einer, der auch persönlich zu mir passt, weil ich ein Mensch bin, der gerne ins Gespräch geht, auch wenn es immer wieder eine Herausforderung ist.

Mirjam: Für mich ist es ein Ausprobieren meiner selbst. Ich möchte versuchen, politische Dilemmata sichtbar zu machen und aufzuzeigen, dass die Welt komplex ist. Dann nicht vor der Komplexität zu erliegen, sondern zu zeigen, dass es sich lohnt, mehr darüber nachzudenken und gemeinsam etwas im Gespräch zu erarbeiten, das ist meine Motivation.

Martin: Ich glaube, dass es zu wenige Verbindungen zwischen den Menschen gibt. Ich mache bisher nur gute Erfahrungen, die Menschen freuen sich, angesprochen zu werden. Ich versuche Verbindungen zwischen Menschen zu schaffen und Unterschiedlichkeiten nebeneinander stehen zu lassen und sich einander so anzunähern. Ich finde das absolut lohnenswert und würde mich freuen, wenn es das an noch mehr Orten gäbe.

Elin: Das klingt nach vielen positiven Erlebnissen während der Gespräche in der Straßenbahn – was habt ihr dabei gelernt?

Tahireh: Wenn ich auf Menschen zugehe, habe ich ein bestimmtes Bild von ihnen. Wenn ich dann mit ihnen spreche, hat sich das meistens überhaupt nicht bestätigt. Ich habe mich selbst schon oft dabei erwischt, dass ich viel in Kategorien denke.

Lisa: Ich finde es herausfordernd, wenn Menschen kein Gespräch wollen, wieder mutig auf jemanden neuen zuzugehen. Ich habe gelernt, mir dann einen Moment Zeit zu nehmen, bis ich wieder bereit bin, einen neuen Gesprächseinstieg zu wagen.

David: Ich glaube, ich lerne ständig dazu. Ich lerne jedes Mal neue Menschen, neue Lebensrealitäten und Geschichten kennen. Im Grunde genommen lerne ich, was ich alles nicht weiß.

Martin: Ich erzähle hinterher in meinem Umfeld von den Sachen, die ich hier erlebt habe. Ein Freund hat mir dazu gesagt: „Guck mal, du erzählst es uns und die Leute, mit denen du dich unterhalten hast, die erzählen das genauso weiter." Es gibt also mehr als nur diese Straßenbahn, es trägt sich in Gesprächen im Alltag weiter.

Tahireh: Ich merke, dass sich meine Sicht auf die Menschen auf der Straße geändert hat. Wenn ich unterwegs bin, bin ich positiver gestimmt und habe weniger negative Vorurteile.

Lisa: Ich nehme mit, dass es wichtig ist, sich überhaupt erstmal dieser Herausforderung zu stellen, mit Menschen ins Gespräch zu kommen – und dann zu merken, dass es funktioniert und ich damit was bewirken kann. Ich traue mich auch außerhalb der Straßenbahn, mit fremden Menschen über politische Themen in Kontakt zu kommen.

Mirjam: Manchmal geht man auf eine Person zu mit dem Eindruck, die wird jetzt bestimmt sagen: „Nö, keine Lust." Oder komisch reagieren. Einfach nur durch die Schachtel, in die man die Person schon reingesteckt hat. Und dann plötzlich geht eine kleine Sonne auf: Die Person guckt mich an und reagiert ganz anders als ich erwartet habe.

Lara: Was würdet ihr anderen mit auf den Weg geben, die ein ähnliches Projekt umsetzen möchten?

Tahireh: Ich denke, es ist sehr wichtig, dass man wirklich versucht, mit dem Gegenüber auf Augenhöhe zu sprechen und ihm nichts aufzudrücken. Es funktioniert gut, viel nachzufragen, um einander zu verstehen.

Lisa: Für mich ist es wichtig, dass wir uns immer wieder austauschen als Diskursbegleiter*innen. Und ich würde anderen raten, geduldig zu sein und auch mal auszuhalten, kein Gespräch zu führen bei einer Aktion, auch, wenn andere Moderator*innen gerade im Gespräch sind.

Martin: Mein Tipp wäre einfach in die Situation zu gehen, neugierig zu sein auf Menschen. Und mal darauf zu achten, was man im Kopf hat, wenn man auf jemanden zugeht und was dabei rauskommt. Und sich zu trauen auf Leute zuzugehen, bei denen man denkt, es könnte ein bisschen schwierig werden.

*Unsere Diskursbegleiter*innen David, Lisa, Claudia und Sören*

„Dialog heißt, nicht sofort zu wissen, wo es hingeht“

Alle Diskursbegleiter*innen durchlaufen einen eintägigen Workshop und bereiten sich so auf ihre Einsätze in der Straßenbahn vor. Die Workshops leitet Max, der diese speziell für das Projekt zusammen mit dem Projektteam entwickelt hat - Elin, Projektmitarbeiterin bei Platz nehmen für Demokratie, spricht mit ihm über die Herausforderung, einen Dialog zwischen einander unbekannten Menschen zu öffnen. Gesprächsräume entstehen nicht von allein und brauchen eine klare und verständliche Ansprache. Bei uns laden Diskursbegleiter*innen Passant*innen, Fahrgäste oder Besucher*innen auf spontane Gespräche ein, erklären, worum es geht, moderieren und halten den Rahmen.

Elin: Warum sind dialogische Formate gerade heute so wichtig?
Max: Weil sie Räume schaffen können, in denen Menschen sich wieder als Teil eines gesellschaftspolitischen Zusammenhangs erleben. In einer Zeit, in der viele Gespräche von Polarisierungserfahrungen geprägt sind, ermöglichen Formate, die auf Austausch abzielen, einen Kontakt jenseits von Rechthaben oder Überzeugenwollen. Sie eröffnen die Möglichkeit, Unterschiedlichkeiten auszuhalten, nachzuvollziehen, worin sie bestehen – und darin vielleicht sogar etwas Gemeinsames zu finden.

Elin: Was sind typische Herausforderungen?
Max: Unterschiedliche Perspektiven nebeneinander stehen zu lassen, kann Verunsicherung auslösen – das ist für viele erstmal schwer, und zugleich nachvollziehbar. Wir neigen dazu, politische Streitgespräche zu vermeiden oder ohne Verständniswillen feindselig zu streiten. Beides ist für eine demokratische Gesprächskultur ein Problem. Widerspruch und kritisches Nachfragen können das Harmoniebedürfnis stören – dabei handelt es sich bei ihnen oft um genau die Punkte, an denen sich Spannendes ereignen kann. Dort lohnt es sich, auf die Suche zu gehen. Gerade darin liegt ein zentraler Aspekt des Demokratischen: Demokratie lebt davon, dass nicht immer alles eindeutig ist. Deshalb und dort eröffnen sich Räume der Gestaltung.

Elin: Viele Diskursbegleiter*innen sind vor den ersten Gesprächen aufgeregt. Hast du einen Tipp für den Einstieg?
Max: Es ist hilfreich, sich vom Anspruch zu verabschieden, dass alles „funktionieren“ muss. Dialog lebt davon, dass er offen ist – das heißt auch: Er ist nie vollends planbar. Wenn ihr mit anderen unterwegs seid, könnt ihr vorher miteinander abstimmen, wie ihr euch in schwierigen Situationen unterstützen könnt. Die bisherigen Erfahrungen des Projekts zeigen, dass solche Situationen sehr selten sind. Trotzdem gibt es Sicherheit zu wissen: Ich bin nicht alleine.

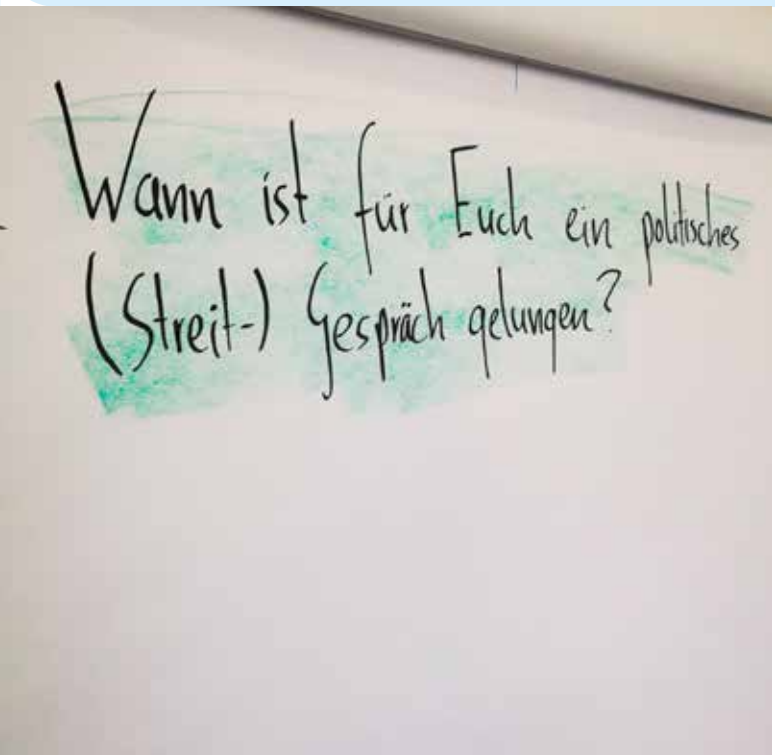
Elin: Wann ist ein Gespräch aus deiner Sicht gelungen?
Max: Ich denke dabei oft an einen Satz des Philosophen Emmanuel Lévinas. Er schrieb einmal: „Einem Menschen zu begegnen heißt, von einem Rätsel wachgehalten zu werden.“ In diesen Kontexten bedeutet ein gelingendes Gespräch genau das: Das Gegenüber ist unbekannt, ein Rätsel, das ist – in der „richtigen“ Haltung – spannend und hält wach.

Max Barnewitz *wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Siegen und als freiberuflicher politischer Bildner tätig, u.a. für das Netzwerk Politische Bildung Bayern. In seiner Bildungsarbeit fokussiert er sich auf Aspekte demokratischer Polarisierung und Streitkulturen. Dazu arbeitet er u.a. mit dem israelisch-palästinensischen Konzept „Betzavta“ (Adam Institute for Democracy and Peace).*

Die Ausbildung der Diskursbegleiter*innen

Für offene Gesprächsangebote gilt: Es gibt keinen Zwang zur Verständigung. Der Dialog lebt von der Freiwilligkeit auf allen Seiten. Lasst euch von Ablehnung nicht entmutigen. Ihr werdet mit eurem Gesprächsangebot alleine nicht die Welt verändern, denn Dialog ist kein Reparaturkit für gesellschaftliche Probleme. Aber ihr könnt Räume schaffen, in denen sich Menschen als Teil demokratischer Prozesse erleben und gemeinsam wachsen.

Eine Frage der Haltung
Wie gehen wir ins Gespräch mit Menschen, die wir gar nicht kennen? Das ist eine der zentralen Fragen in der Ausbildung zur Diskursbegleitung. Wir sind überzeugt, dass sinnstiftender Austausch über Demokratie mit der eigenen Haltung beginnt. Mit dieser prägen wir die Begegnungen und Gespräche, in die wir gehen. Wir alle haben unterschiedliche Stärken und unterschiedliche Arten auf Menschen zuzugehen – und das ist auch gut so. Sind wir offen, neugierig, wollen wir zuhören? Und sind wir auf Ablehnung vorbereitet, um ihr ebenso offen und freundlich zu begegnen wie einer Zusage?



Manche Menschen sind erstmal vorsichtig, wenn wir sie ansprechen. Es ist wichtig, ihnen zu vermitteln, dass wir ihnen nichts verkaufen wollen. Wenn du sie nur von deiner Meinung überzeugen möchtest, findet kein ehrlicher Austausch statt. Versuche daher, ihnen mit echtem Interesse an ihren Erfahrungen und Perspektiven zu begegnen.
Bevor du ins Gespräch startest, lohnt es sich, dich zu fragen:

- Warum möchte ich mit Menschen ins Gespräch kommen?
- Wie möchte ich ihnen begegnen?

Klarheit über die eigene Motivation hilft dir, deine Rolle zu finden und deinen Gesprächspartner*innen Sicherheit zu geben.

Maßstäbe für erfolgreiche Gespräche
Nach über 1.200 Gesprächen im Demokratiezug können wir sagen: 99 % der Gespräche verlaufen positiv und offen – inhaltlich kontrovers, aber nicht eskalierend. Nicht jede Person möchte sich auf ein Gespräch einlassen oder hat Zeit – und das ist in Ordnung. Aus unserer Erfahrung lohnt sich ein Gespräch in der Bahn bereits ab zwei Haltestellen oder an anderen Gesprächsorten, wenn man sich fünf bis zehn Minuten Zeit nimmt.

Für uns ist ein Gespräch gelungen, ...
... wenn wir einander zugehört haben.
... wenn wir uns trotz Dissens wertschätzend voneinander verabschiedet haben.
... wenn mich etwas Gesagtes zum Nachdenken angeregt hat.
... wenn wir gemeinsam ein politisches Dilemma erkannt haben.
... wenn wir einander im besten Sinne herausgefordert haben.

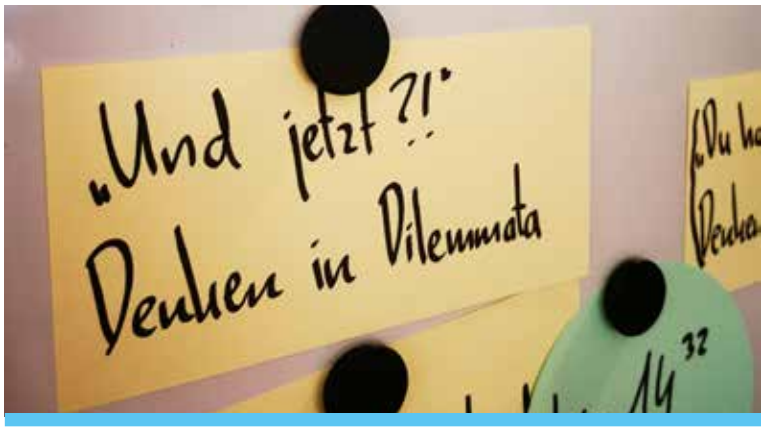
Verantwortungsvoller Umgang mit dir selbst und anderen
Wir wollen dazu anregen, offen in Gespräche zu gehen, miteinander zu diskutieren und auszuhalten, dass wir unterschiedlicher Meinung sein können. Das ist herausfordernd, manchmal anstrengend oder sogar belastend. Wir hören in Gesprächen Probleme, die wir nicht lösen können, treffen auf Unmut, Wut oder Apathie. Wir können uns fragen: Haben wir hier den falschen Impuls gegeben oder dort die falsche Nachfrage gestellt? Gespräche lassen sich im Nachhinein nicht verändern, wir können sie aber gemeinsam auswerten und unsere Herangehensweise verändern.

Ein gutes Gespräch erfordert auch von eurem Gegenüber ein Mindestmaß an Respekt, Empathie und Bereitschaft anderen zuzuhören. Beleidigungen und Abwertungen haben in einem demokratischen Diskurs keinen Platz.

Solltet ihr euch doch mal in einer unangenehmen Situation wiederfinden, könnt ihr Folgendes tun:
- einen Rahmen setzen: „Wir können gerne miteinander sprechen, wenn …",
- Abstand aufbauen, auf Distanz gehen,
- freundlich, aber bestimmt das Gespräch beenden,
- die Situation mit anderen nachbesprechen und euch Unterstützung holen;

Am wichtigsten ist: Geht verantwortungsvoll miteinander um und sprecht über Situationen, die euch beschäftigen. Dann könnt ihr gemeinsame Handlungsstrategien entwickeln und seid das nächste Mal noch besser vorbereitet.

Ein Gespräch eröffnen
Es gibt kein Patentrezept für gelungene Gesprächseinstiege und keinen Satz zum Auswendiglernen, der für alle funktioniert. Wir haben gelernt, dass ein offenes und freundliches Zugehen auf Personen ebenso wichtig ist, wie die Betonung, dass das Gesprächsangebot freiwillig ist. Es ist hilfreich zu Beginn kurz zu erklären, warum man die Person anspricht und das Projekt vorzustellen.



Die Fragen, mit denen ein Gespräch eröffnet wird, können ganz unterschiedlich sein. Hier haben wir gelernt, dass es gut funktioniert Menschen danach zu fragen, was sie gerade in ihrem Leben und Alltag bewegt. Es ist auch möglich zu fragen, wohin jemand auf dem Weg ist, um etwas aus ihrem Alltag zu erfahren und daran anschließend weitere Fragen stellen zu können, die ein Gespräch von der Lebenswelt ausgehend ermöglichen.

Gespräche reflektieren
Nach einem Gesprächsangebot haben wir in der Regel ganz viele neue Eindrücke gesammelt. Wir haben mit so vielen unterschiedlichen Menschen gesprochen, wie sonst kaum innerhalb so kurzer Zeit, wir haben ermutigende, nachdenkliche oder auch schwere Gespräche geführt.

Um die Gespräche und euer Handeln zu reflektieren, könnt ihr euch fragen:
- Was habe ich heute dazugelernt?
- Wo war ich heute mit meinen eigenen Vorurteilen konfrontiert?
- Was waren für mich gelungene Momente?
- Woran bin ich heute gescheitert?
- Was würde ich beim nächsten Mal anders machen?

Die Erfahrung zeigt, dass Gesprächsteilnehmer*innen teilweise sehr vertrauliche Dinge über sich preisgeben. Das schafft Tiefe in Gesprächen und ermöglicht es, einander zu verstehen. Es bedeutet aber auch, umso vertraulicher mit dem umzugehen, was einem erzählt wurde, und Gesagtes im Nachhinein zu anonymisieren.

Platz nehmen für Demokratie – auch außerhalb der Bahn

Neben dem Demokratiezug führt die Initiative Platz nehmen für Demokratie mit unterschiedlichen Zielsetzungen verschiedene weitere Projekte durch, um Personen darin zu unterstützen miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei spielt es eine Rolle, ob das Thema für die Diskussionen vorgegeben wird oder ob es frei wählbar ist und in welchem Rahmen die Gespräche stattfinden. Zudem gibt es die Möglichkeit, Diskussionen offen oder zielführend zu planen und dann die Ergebnisse zusammenzufassen, vorzustellen und weiter zu diskutieren.

„Es gibt mehr als eine Lösung!"

Anregungen von Elin und Lara aus dem Projektteam für weitere Formate des demokratischen Diskurses.

Wenn ihr eigene Formate plant, überlegt euch, was eure Zielsetzung ist: Wollt ihr zu festen Themen ins Gespräch kommen oder den Themen der Teilnehmenden Raum geben? Wer ist eure Zielgruppe? Möchtet ihr Austausch zwischen einander fremden Menschen initiieren oder mit einer festen Gruppe z.B. einer Schulklasse oder Kolleg*innen arbeiten? Eure Zielgruppe hat Auswirkungen auf den Ort, an dem euer Angebot stattfinden kann: Ist es ein öffentlicher oder geschützterer Ort, sind es freie oder feste Rahmenbedingungen, z.B. eine zeitlich begrenzte Mittagspause, ist der Austausch verbindlich oder unverbindlich?

In Zeiten, die viele Menschen als bewegt oder unsicher empfinden, braucht es neue und anregende Formate, um miteinander in einen echten Austausch zu kommen: einander zuhören, die Beweggründe des Gegenübers verstehen, vielleicht sogar neue Perspektiven entdecken. Drei Formate, die sich bei uns bewähren, sind die Demokratiestühle, Workshops mit Schüler*innen und Auszubildenden und unsere Variante einer Fishbowl-Diskussion.

Für Begegnungen im öffentlichen Raum: Die Demokratiestühle

Der öffentliche Raum mit der zufälligen Begegnung fremder Menschen bietet einen spannenden Ausgangspunkt für Gespräche. Hier könnt ihr Menschen erreichen, die nicht zu einer Veranstaltung kommen würden. Menschen rechnen hier nicht damit, zu Gesprächen eingeladen zu werden. Das schafft Aufmerksamkeit, weckt Interesse und es entsteht ein Miteinander. Wir haben dafür unsere blauen Demokratiestühle auf öffentlichen Plätzen aufgestellt und Passant*innen eingeladen, sich dazu zu setzen. Dabei entstehen kleine Diskursinseln, die eine besondere Gesprächsatmosphäre schaffen.

Wie funktioniert's?

Welche Orte eignen sich?
Sucht euch einen Ort in eurem Dorf oder Stadtviertel, an dem ihr die Stühle aufstellen möchtet: Er sollte belebt sein, jedoch nicht hektisch und mit positiver Grundstimmung zum Verweilen einladen. Es sollte nicht zu laut sein, damit ihr euch gut verstehen könnt. Wir sind zum Beispiel in die Fußgängerzone oder auf den Dorfplatz gegangen. Oft funktioniert es gut, wenn du einen Anlass nutzt, bei dem Menschen sowieso zusammenkommen: Kirmes, Straßenfest oder was die Menschen in deiner Umgebung sonst aus ihren Häusern bringt. Wenn du einen passenden Ort gefunden hast, solltest du abklären, ob du dich mit den Stühlen dort postieren darfst (z.B. beim Ordnungsamt und/oder den Veranstaltern eines Fests nachfragen).

Wie komme ich ins Gespräch?
Auch wenn es im öffentlichen Raum oft einen Mangel an Sitzmöglichkeiten gibt, werden Passant*innen meist nicht auf euch und euer Angebot zustürmen. Es braucht ein aktives Zugehen, eine herzliche Einladung und eine kurze Erklärung, worum es geht. Menschen müssen Vertrauen zu dir fassen, um sich auf ein Gespräch einzulassen. Wer dann mitmachen möchte, macht mit! (Anregungen zur Gesprächsführung findest du im vorherigen Kapitel.)

Worüber sprechen?
Wenn ihr mehr über die Haltung eures Gegenübers lernen möchtet, lohnt es sich auch auf den Demokratiestühlen offen zu fragen, was die andere Person gerade bewegt – daraus können sich ganz unterschiedliche Gespräche und Diskussionen ergeben. Ihr zeigt so, dass ihr eure Gesprächspartner*innen ernstnehmt, euch für ihre Anliegen interessiert und offen für ihre Gedanken seid.

Du kannst dir auch selbst ein Thema oder eine Frage überlegen, die du gerne diskutieren möchtest oder die Menschen in deiner Umgebung betrifft: Die Erschließung von einem neuen Baugebiet in eurem Dorf oder fehlende Kita-Plätze können ein Gesprächseinstieg sein. Achte dabei darauf, konkret, persönlich und offen zu bleiben, anstatt z.B. Parolen in den Raum zu werfen.

Für Gesprächssettings zu einem gesetzten Thema: Die zweistufige Fishbowl

Die zweistufige Fishbowl-Diskussion ermöglicht es, ein Thema zu setzen, über das gesprochen wird. Sie ist zielführend konzipiert: Die Ergebnisse werden zusammengetragen, vorgestellt und weiter diskutiert – ein völlig anderer Gesprächsansatz und -verlauf als in der Straßenbahn oder auf den Demokratiestühlen ist möglich. Sie ist ideal, um Themen zu vertiefen, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen und auch kontrovers zu diskutieren.

Wann eignet sich die Fishbowl?
Diese Gruppendiskussion ist eine Gesprächsmethode, die sowohl in bereits bestehenden Gruppen (z.B. Schulklassen) als auch bei öffentlichen Veranstaltungen genutzt werden kann.
Die zweistufige Fishbowl eignet sich, wenn mindestens eine Stunde Zeit ist, besser jedoch 90 Minuten oder mehr. Außerdem braucht ihr eine Mindestanzahl von Teilnehmenden. Wir empfehlen sie ab einer Gruppengröße von 12-15 Personen.

Wie funktioniert's?

Phase 1: Kleingruppenphase
In der ersten Phase findet die Diskussion in mehreren Kleingruppen mit jeweils 4 bis 10 Teilnehmenden statt. Die Kleingruppen erhalten dieselbe Ausgangsfrage oder dasselbe Thema und haben je nach Zeitumfang etwa 20 bis 30 Minuten Zeit, um ihre Gedanken auszutauschen und in eine Diskussion zu gehen. Eine begleitende Moderation in den jeweiligen Kleingruppen kann dabei hilfreich sein, ist aber kein Muss.

Phase 2: Fishbowl
Nach der Kleingruppenphase folgt die Fishbowl. Dabei werden zwei Sitzkreise gebildet: ein kleiner Kreis innen und ein größerer Kreis außen. Einige Vertreter*innen aus den Gruppen (z. B. eine Person pro Tisch) nehmen im Innenkreis Platz. Die übrigen Teilnehmenden hören im äußeren Kreis zu. In dieser Phase wird zunächst gesammelt, was in den Kleingruppen diskutiert wurde, um darauf aufbauend die Themen, Argumente und Sichtweisen zu bündeln und eine vertiefende Diskussion zu führen. Im inneren Kreis sind 1-2 Stühle frei, sodass Personen aus dem Außenkreis sich in die Diskussion einklinken können. Nach ihrem Redebeitrag machen sie den Platz dann wieder für andere Personen aus dem

Außenkreis frei. Die Fishbowl wird von 1-2 Personen moderiert, um thematische Stränge zu entwickeln und dafür zu sorgen, dass alle zu Wort kommen können.

Wie kann das Format eingesetzt werden?
Wir haben das Format in unterschiedlichen Kontexten erprobt: bei öffentlichen Veranstaltungen, in einem Generationentreff und in Schulen. Die Gruppendiskussion eignet sich sowohl in der Jugendarbeit oder Bildungseinrichtungen, um politische Bildung dialogisch zu gestalten, aber auch im Nachbarschaftsrat, Vereinen oder Unternehmen, um über konkrete Herausforderungen oder Entwicklungen zu diskutieren.

Ihr könnt das Format auch abwandeln:
- Flexibilität bei Tischgruppen: Die Anzahl der Tische und der Wechsel zwischen Gruppen kann variiert werden, je nach Gruppengröße und zeitlichem Rahmen.
- Diskussion mit Gästen: Es können Fachpersonen, Menschen mit besonderen Erfahrungen oder Politiker*innen gezielt eingeladen werden, um Impulse zu setzen.
- Themenwahl: Es kann zu einem vorgegebenen Thema oder offeneren Fragestellungen diskutiert werden. In großen Gruppen zu offenen Fragen zu diskutieren, kann sehr bereichernd sein, ist für die Moderation jedoch eine Herausforderung, da die thematische Bündelung und die Sorge dafür, dass alle Perspektiven Raum bekommen, schwieriger ist. Eine Co-Moderation kann hier hilfreich sein.

Für Schulen und Ausbildungsbetriebe:
Die Demokratie-Mittagspause

Schulen und Ausbildungsbetriebe sind zentrale Lebens- und Lernorte junger Menschen. Verschiedene Schulen und Ausbildungsbetriebe sind Teil der Initiative Platz nehmen für Demokratie und wollen Demokratiebildung bei sich verankern. Die Demokratie-Mittagspause ist ein Beispiel, wie das umgesetzt werden kann. Ziel der Demokratie-Mittagspause ist es, Demokratie nicht nur zu erklären, sondern erfahrbar zu machen – mitten im Schulalltag.

Die Max-Eyth-Schule in Kassel macht's vor:
Wie fühlt sich Fairness im Alltag an? Haben wirklich alle die gleichen Chancen – in der Schule, im Leben, in der Gesellschaft? Genau darüber haben Schülerinnen und Schüler der Max-Eyth-Schule in Kassel in der Cafeteria im Rahmen der Demokratie-Mittagspause diskutiert. Die Max-Eyth-Schule ist eine berufliche Schule mit technischem Schwerpunkt.

„Im Rahmen unserer Demokratie-Mittagspause erleben wir hochmotivierte Schülerinnen und Schüler, die sich für ein respektvolles Miteinander engagieren. Es entstehen kontroverse, jedoch stets respektvolle Diskussionen, in denen demokratische Werte gelebt werden." – Martin Köhler, Lehrer der Max-Eyth-Schule Kassel

Die Demokratie-Mittagspause ist eine halbstündige Gesprächsrunde in der Cafeteria, bei der jede Meinung gefragt ist. Moderiert werden die Runden von Schüler*innen, die sich zuvor in einem Workshop zur Diskursbegleitung auf ihre Rolle vorbereitet haben. Ihre Aufgabe ist es, außenstehende Schüler*innen zum Gespräch einzuladen, sie zu ermutigen, ihre Meinung zu sagen und Nachfragen zu stellen. Die Schüler*innen sitzen dabei gemeinsam in einem Gesprächskreis.

*„Schüler*innen, die die Moderation der Demokratie-Mittagspause übernehmen, lernen aufmerksam zuzuhören, Argumente zu prüfen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Sie üben demokratisches Handeln, entwickeln eine faire Gesprächskultur und übernehmen Verantwortung füreinander – Fähigkeiten, die sie nicht nur im Unterricht, sondern auch später im Leben brauchen."* – Eva Bartoszewska, Respect Coach beim Jugendmigrationsdienst Kassel. Das Angebot wird im kommenden Schuljahr fortgesetzt.

Wie funktioniert's?

Welche Orte eignen sich?
Das Angebot kann z.B. in der Kantine, der Cafeteria, im Foyer oder einem anderen Ort in der Schule oder dem Ausbildungsbetrieb stattfinden, an dem sich die Schüler*innen oder Auszubildenden gerne aufhalten.

Wie bereitet ihr eine Demokratie-Mittagspause vor?
In der Max-Eyth-Schule hat sich eine Projektgruppe von Schüler*innen ab der Jahrgangsstufe 10 zusammengefunden, die durch eine Lehrkraft begleitet wird.

Um sich auf die Moderation der Demokratie-Mittagspause vorzubereiten, haben die Schüler*innen oder Azubis an einem Workshop zur Diskursbegleitung teilgenommen. Alternativ können Schüler*innen auch gemeinsam mit einer Lehrkraft oder Ausbilder*in überlegen, welche Fähigkeiten sie für die Moderation der Diskussionen benötigen und wie sie sich diese aneignen. Die Erfahrungen in der Max-Eyth-Schule haben gezeigt: Es lohnt sich, das Format vorher in der eigenen Klasse zu erproben, um Sicherheit in der Moderationsrolle zu gewinnen.

Worüber sprechen?
Die Demokratie-Mittagspause ist ein Format, bei dem zu einer festen Fragestellung oder einem Thema diskutiert wird. Die Projektgruppe kann sich selbst Themen und Fragen überlegen oder es kann ein Postfach eingerichtet werden, in das alle Schüler*innen oder Azubis Fragen einreichen können.

Praxistipp:
Damit sich im Pausenrummel alle gut verstehen können, werden die Gespräche in der Max-Eyth-Schule mit Mikrofonen verstärkt. Dadurch können auch Schüler*innen, die nicht selbst teilnehmen, etwas mitbekommen.

Nachmachen erwünscht! Tipps für euren Projektstart

Ihr habt Lust bekommen, Gesprächsangebote für die Demokratie bei euch vor Ort anzubieten? Wir können euch ermutigen – es ist natürlich einiges zu tun, aber wir sind auf unglaublich großes Interesse und freiwilliges Engagement gestoßen, das sich sehr schnell entfaltet hat. Wie könnt ihr also starten und was hilft euch bei der praktischen Umsetzung?

Wenn ihr ein Projekt im öffentlichen Nahverkehr in eurer Stadt oder Gemeinde umsetzen wollt, kann das erstmal erschlagend wirken. Aber ihr müsst nicht bei null starten. Wir haben Erfahrungen gesammelt, die wir hier mit euch teilen:

Sucht euch Unterstützer*innen!
Um Gespräche im Nahverkehr anbieten zu können, gibt es einiges zu beachten. Für uns war es hilfreich, zuerst Unterstützer*innen zu suchen. So wird die Idee schnell in die Breite und von vielen Schultern getragen und sie erhält eine ganz eigene Dynamik. Wir haben ein breites Netzwerk von Institutionen angesprochen, darunter Bildungseinrichtungen, soziale Träger, Unternehmen und die Stadt Kassel mit dem späteren Schirmherren Oberbürgermeister Sven Schoeller, der die Idee in die Kasseler Verkehrs-Gesellschaft getragen hat. Fürsprecher*innen zu haben, kann euch viele Türen öffnen.

Erarbeitet gemeinsam mit eurem Verkehrsbetrieb eine Kooperation
Gemeinsam mit der Stadt Kassel haben wir eine Kooperation mit der Kasseler Verkehrs-Gesellschaft (KVG) aufgebaut, die formal mit einem Kooperationsvertrag geregelt ist. Wir haben gemeinsam die Rahmenbedingungen abgesteckt und ein Sicherheitskonzept erarbeitet. Das Konzept umfasst allgemeine Verhaltenshinweise und Rahmenbedingungen, die einen reibungslosen Ablauf gewährleisten. Damit wird sichergestellt, dass unser Gesprächsangebot den Fahrtbetrieb nicht beeinträchtigt, auf freiwilliger Basis stattfindet und alle Beteiligten wissen, was zu tun ist. Wir haben darin u.a. vereinbart, dass die von uns in Workshops ausgebildeten Diskursbegleiter*innen durch Westen für Fahrgäste und Fahrpersonal gekennzeichnet sind und wie sie sich in Konfliktsituationen deeskalierend verhalten. Vor der ersten Fahrt erhält daher auch jede*r Diskursbegleiter*in eine kurze Einführung.

Wählt eine passende Fahrt aus: Beachtet Uhrzeit, Auslastung, Linienführung und eure Verfügbarkeiten
Bei der Auswahl kommt es auf verschiedene Faktoren an: Es sollen unterschiedliche Menschen unterwegs sein, die Strecke sollte weder zu kurz noch zu lang sein, die Tram nicht leer, aber auch nicht zu voll werden.

Wir haben mit einer festen Startzeit am Vormittag begonnen und nach circa einem halben Jahr auf den frühen Nachmittag gewechselt. Gemeinsam mit dem Verkehrsbetrieb haben wir uns für Zeiten außerhalb der Stoßzeiten entschieden. Wir können uns dann im Wagen gut bewegen, es wird nicht zu laut und wir können einander besser im Blick behalten. Wichtig ist natürlich auch zu überlegen, wann ihr und eure Unterstützer*innen Zeit habt, um Fahrten zu begleiten. Bei uns klappt das am frühen Nachmittag sehr gut!

Unsere Tramlinie fährt durch viele verschiedene Kasseler Stadtteile, angefangen im Kurort Bad Wilhelmshöhe, über den bürgerlich geprägten Vorderen Westen, die Innenstadt, entlang der Universität, in die von Industrie und Migration geprägte Nordstadt bis in den Landkreis nach Vellmar. Wir führen in allen Streckenteilen gewinnbringende Gespräche und schätzen die Vielfalt dieser Linienführung, weil sie unterschiedliche Lebensrealitäten abbildet.

Bildet Diskursbegleiter*innen aus
Wenn ihr es bis hierhin geschafft habt, liegen die größten formalen Hürden bereits hinter euch. Jetzt könnt ihr richtig loslegen und weitere Mitstreiter*innen suchen, die mit euch Gespräche moderieren wollen.

Wir haben eine Gruppe ehrenamtlicher Diskursbegleiter*innen aufgebaut, die durch eine hauptamtliche Projektkoordinatorin unterstützt wird. Die Diskursbegleiter*innen begleiten jeweils 1 bis 2 Fahrten im Monat. Interessierte haben wir zu eintägigen Workshops eingeladen, um sich gemeinsam auf die Situation in der Bahn vorzubereiten

Die hauptamtliche Koordination übernimmt die Organisation der Workshops, die Erstellung eines „Einsatzplans" für Bahnfahrten, bewirbt das Gesprächsangebot, reflektiert und evaluiert gemeinsam mit den Ehrenamtlichen die Gespräche nach jeder Bahnfahrt und in regelmäßigen längeren Austauschtreffen.

Findet eure Sprache
Um Fahrgäste für ein Gespräch zu begeistern und Vertrauen aufzubauen, kommt es auf eine angemessene Ansprache an. Hier gibt es kein Pauschalrezept – probiert euch aus. Nicht jeder Einladungssatz funktioniert für jede Diskursbegleiter*in.

Unser Gesprächsangebot findet vorwiegend auf Deutsch statt, wir stoßen jedoch auch immer wieder auf Sprachbarrieren. Manchmal gelingt es trotzdem gut, sich mit wenigen und einfachen Worten zu verständigen. Manchmal übersetzen spontan andere Fahrgäste oder wir weichen auf Übersetzungs-Tools aus, die über Spracheingabe funktionieren. Je mehr Sprachen ihr mit den Diskursbegleiter*innen abdeckt, desto besser könnt ihr natürlich auf verschiedene Bedarfe reagieren. Wir sehen hier in unserem Projekt noch Entwicklungsmöglichkeiten.

Schafft Sichtbarkeit:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Der Demokratiezug ist inzwischen über Kassel und die Region hinaus bekannt. Menschen aus ganz Deutschland fragen, wie sie ein ähnliches Projekt aufbauen können, Interessierte melden sich bei uns für die Diskursbegleitung und Fahrgäste sind bereits aus Frankfurt und anderen Teilen Hessens angereist, um einmal selbst in unserem Demokratiezug mitzufahren. Dies ist durch eine kontinuierliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gelungen. Wir werden auf Fahrten von Journalist*innen aus Hörfunk, Fernsehen und Printmedien begleitet und berichten über unsere Arbeit selbst auf den sozialen Netzwerken und unserer Webseite. Wir berichten dabei auch über die Themen, die uns in den Gesprächen begegnen: vom beschwerlichen Alltag einer Altenpflegerin, der Angst vor Krieg, Isolation im Alter, aber auch der Dankbarkeit eines jungen Geflüchteten in einer Demokratie leben zu können.

Überzeugt eine Design-Agentur
Für ein wiedererkennbares Auftreten braucht es ein wirkungsvolles Design. Das kostet Geld, was ihr nicht unbedingt habt. Wir konnten die Kasseler Designagentur Machbar überzeugen, die uns tatkräftig und pro bono unterstützt und das Erscheinungsbild von Platz nehmen für Demokratie entwickelt hat. In diesem schicken Design fährt auch unser Straßenbahnwaggon tagtäglich durch Kassel, er ist in den regulären Fahrbetrieb integriert und sorgt während seiner Touren für Aufmerksamkeit – manchmal auch auf anderen Linien.

Einen Gesprächsraum in der Straßenbahn schaffen
Mit statisch haftenden Folien, die wir von innen an die Fenster kleben, weisen wir auf das Gesprächsangebot hin und wir verteilen Flyer an Interessierte. Außerdem sind die Diskursbegleiter*innen durch Westen gekennzeichnet. Einsteigende Fahrgäste bemerken so schnell:
Hier passiert etwas.

Ladet Gäste zu Sonderfahrten ein
Eine Möglichkeit, weitere Aufmerksamkeit auf euer Projekt zu richten und Fahrgästen einen Anreiz zu geben, am Angebot teilzunehmen, sind Sonderfahrten, zu denen ihr (prominente) Gäste einladet.

Wir sind unter anderem mit dem Oberbürgermeister, Vertretern von Museen, der Universität, Ämtern und Gewerkschaften gefahren.

Durch solche „Sonderfahrten" ermöglicht ihr den Fahrgästen niedrigschwellig mit bekannten Persönlichkeiten ins Gespräch zu kommen, weckt das Interesse an eurem Angebot und den Bekanntheitsgrad, platziert die ein oder andere Pressebericht-erstattung und gewinnt vielleicht sogar noch den einen oder die andere Fürsprecher*in. Bei diesen Fahrten ist die Dokumentation mit Foto und Video-Interviews mit den Gästen wichtig, so habt ihr Content für eure Öffentlichkeitsarbeit.

Andreas Hoffmann, Geschäftsführer der documenta und Museum Fridericianum gGmbH zu Gast im Demokratiezug

Kontakt

Weitere Infos zum Projekt findet ihr auf unserer Webseite unter:
www.platz-nehmen-fuer-demokratie.de
sowie auf Instagram @platz.nehmen.fuer.demokratie

Wenn ihr Fragen habt, kontaktiert uns jederzeit gern:
platz-nehmen-fuer-demokratie@schlachthof-kassel.de

Werbung in eigener Sache

Wollt ihr euch ehrenamtlich in Kassel engagieren?
Schreibt uns an!

Wollt ihr Kooperationspartner*in von Platz nehmen für Demokratie werden?
Das Netzwerk von Platz nehmen für Demokratie entwickelt sich ständig weiter. Das Team freut sich auch über Kooperations- und Sponsoringanfragen.

Ihr erreicht uns für diese und andere Anliegen unter:
platz-nehmen-fuer-demokratie@schlachthof-kassel.de

Spenden hilft!
Der Einsatz für einen demokratischen Diskurs kostet Geld. Das Kulturzentrum Schlachthof als Projektträger ist deshalb auf Spenden angewiesen. Auch kleine Beträge, egal ob von Privatpersonen oder Firmen, helfen uns Räume für Gespräche zu schaffen.

Spenden an Platz nehmen für Demokratie können Sie per Paypal über den folgenden QR-Code oder per Überweisung an:

Kontoinhaber
Kulturzentrum Schlachthof gGmbH

IBAN
DE09 5205 0353 0002 0833 39

Kontakt für die Anfrage von Spendenquittungen:
verwaltung-sh@schlachthof-kassel.de

Dank

Platz nehmen für
Demokratie

Diese Broschüre ist das Ergebnis vieler Gespräche, auf- und anregender Straßenbahnfahrten und des beeindruckenden Engagements zahlreicher Menschen und Institutionen. Unser herzlicher Dank gilt all jenen, die Platz nehmen für Demokratie mit Leben füllen, mittragen und weiterdenken.

Ein besonderer Dank geht an Oberbürgermeister Sven Schoeller, der als Schirmherr des Demokratiezugs von Beginn an Fürsprecher und Unterstützer war, sowie an die Stadt Kassel für ihre kontinuierliche Begleitung.

Wir danken der Kasseler Verkehrs-Gesellschaft AG für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit – insbesondere für die Bereitschaft, die Straßenbahn als Diskursraum zu öffnen.

Wir bedanken uns bei allen ehrenamtlichen Diskursbegleiter*innen für euer unermüdliches Engagement, eure Offenheit und Bereitschaft Woche für Woche den Demokratiezug zu begleiten, Gespräche zu führen und demokratische Haltung erfahrbar zu machen!

Unser Dank gilt auch Max Barnewitz, der als Workshop-Leiter Wissen vermittelt, Haltungen schärft und viele Menschen zur Diskursbegleitung ermutigt.

Nicht zuletzt danken wir all unseren Netzwerk- und Kooperationspartner*innen: den beteiligten Schulen, Museen, Vereinen und Initiativen sowie den Unternehmen und engagierten Einzelpersonen, die Platz nehmen für Demokratie von Anfang an unterstützen oder Mitarbeiter*innen für die Diskursbegleitung freistellen.

Ihr alle zeigt: Unsere Demokratie wird getragen von Menschen, die zuhören, mitreden und gestalten – im Alltag, im öffentlichen Raum, in der Straßenbahn. Danke, dass ihr dabei seid.

Nachmachen erwünscht! Die Initiative „Platz nehmen für Demokratie“ mobilisiert die Demokratie und hat einen Demokratiezug aufs Gleis gesetzt, der auf Kassels Straßenbahnlinie 1 zum Einsteigen und Mitreden einlädt. Ausgebildete, ehrenamtliche Diskursbegleiter*innen bringen Fahrgäste miteinander in den Dialog: „Was bewegt Sie gerade?“ ist der Einstieg ins Gespräch, und das Konzept ist so einfach wie wirkungsvoll. Mit diesem kleinen Impuls entsteht ein Austauschraum zwischen bis dahin Fremden – getragen von Offenheit, Neugier und Interesse füreinander.

www.platz-nehmen-fuer-demokratie.de